

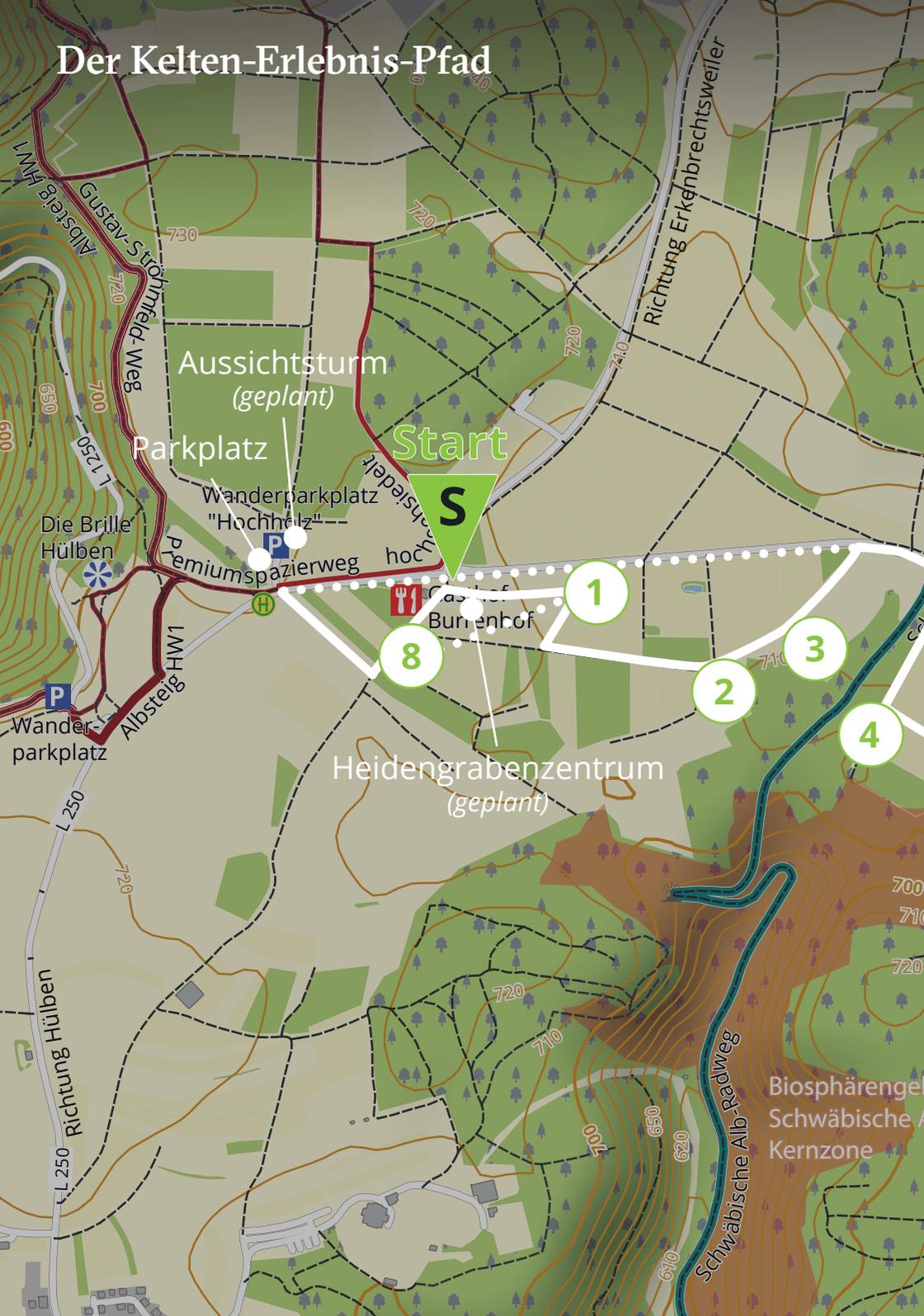


Kelten-Erlebnis-Pfad

Unsere Geschichte neu erleben



Der Kelten-Erlebnis-Pfad



Legende

- S** **Startpunkt S** | Start Kelten-Erlebnis-Pfad
Nur hier besteht die *Möglichkeit zum Download der App* über einen Hotspot. Detaillierte Informationen finden Sie auf den Informationstafeln am Pavillon.
- A** **Alternativer Start A** | Barrierefreie Inhalte
An dieser Station können die Inhalte der Stationen 4, 5 und 7 barrierefrei erkundet werden.
- 1 Station 1 | Frühkeltisches Gräberfeld
 - 2 Station 2 | Wasser auf der Schwäbischen Alb
 - 3 Station 3 | Ackerbau und Viehhaltung
 - 4 Station 4 | Siedlung und Gehöft
 - 5 Station 5 | Tore zur Stadt
 - 6 Station 6 | Handel und Handwerk
 - 7 Station 7 | Der Weg nach Osten
 - 8 Station 8 | Mauern und Tore

— Kelten-Erlebnis-Pfad

•• Kelten-Erlebnis-Pfad barrierefrei

— Wanderwege

— Fernwanderwege

— Fernradwege

***** Aussichtspunkt

H Bushaltestelle

⌂ Einkehrmöglichkeit

P Parkplatz

Maßstab 1 : 12.000

0 250 500 m



Frühkeltisches Gräberfeld

Station 1

Das Gräberfeld beim Burrenhof entstand während der frühkeltischen Hallstattzeit, ab 800 v. Chr. und umfasste einstmals etwa 40 Grabhügel. Es ist dies der Beginn der Eisenzeit nördlich der Alpen. In der älteren Hallstattzeit (800–650 v. Chr.) wurden die Toten wie in der vorausgehenden Urnenfelderkultur verbrannt. Als Grabbeigaben finden sich umfangreiche Keramiksätze, mit paarweisen Gefäßen, die für ein rituelles Gastmahl im Jenseits sprechen. Metallobjekte sind relativ selten. Wie in der vorhergehenden Bronzezeit dienten Nadeln zum Verschluss der Kleidung. Die Brandgräber der älteren Hallstattzeit wurden meist in hölzernen Grabkammern angelegt und mit großen Erdhügeln überschüttet. In der jüngeren Hallstattzeit (650–450 v. Chr.) wurden die Toten nicht mehr verbrannt, sondern als Körperbestattungen in den Grabhügeln niedergelegt. Status und Reichtum werden nun anhand von Schmuck aus Bronze, wie Ohr-, Hals, Bein- und Armringe sowie Gürtelblechen dargestellt. Eine wichtige Rolle spielten kunstvoll gearbeitete Fibeln, die fortan, wie Sicherheitsnadeln, zum Verschluss der Kleidung dienten. Keramikgefäße sind in diesen Gräbern selten. In den reichen Männergräbern vom

Burrenhof fanden sich unter anderem kunstvoll gearbeitete Dolche, Lanzenspitzen, ein Pfeilköcher, Goldohrringe und ein vierrädriger Wagen, mit dem ein Angehöriger der lokalen Oberschicht bestattet war. „Fürstengräber“ wie das Prunkgrab von Hochdorf, sind am Heidengraben bislang nicht bekannt. Zum Gräberfeld beim Burrenhof und den weiteren Bestattungsplätzen der frühen Eisenzeit gehörten einst mehrere Siedlungen.



Bestattung eines wohlhabenden Mannes der frühkeltischen Zeit mit Wagenbeigabe (um 600 v. Chr.)

Wasser auf der Schwäbischen Alb

Station 2

Wasser ist für Menschen und Tiere überlebenswichtig. Daher stellte der natürliche Wassermangel auf der Schwäbischen Alb seit jeher ein großes Problem dar. Der Grund dafür liegt im stark zerklüfteten und wasserdurchlässigen Kalkgestein, das den Untergrund bildet. Regenwasser kann sich nicht an der Oberfläche halten und versickert sofort. Die Besiedlung der Alb war daher eine große Herausforderung. Doch nicht überall versickert das Wasser sofort. Die Ursache hierfür liegt Jahrmillionen zurück. Zu dieser Zeit setzte am westlichen Rand der Alb eine Vulkantätigkeit ein, die auch als „Schwäbischer Vulkan“ bezeichnet wird. Dabei durchbrachen Vulkanschlote das Kalkgestein. Nach dem Ende ihrer Aktivität hinterließen sie zahlreiche Schlote aus wasserundurchlässigem Basalt. Über diesen Schloten bildeten sich kleine Seen und Tümpel, die als „Hülen“ bezeichnet werden. Im Winterhalbjahr lieferten diese Hülen durchaus brauchbares Trinkwasser, während es im Sommer häufig ungenießbar war. Auch für die Gemeinden Hülben, Grabenstetten und Erkenbrechtsweiler waren diese Wasservorkommen von großer Bedeutung. So wurden alle drei Orte über Vulkanschlotten gegründet.

Sedimentablagerungen in den Senken über den Schloten ermöglichten es darüber hinaus Brunnen anzulegen. Die späten Kelten waren exzellente Brunnenbauer, dies belegen zahlreiche, bis zu 20 m tiefe Brunnenschächte, die man von verschiedenen Fundplätzen aus Baden-Württemberg kennt. In moderner Zeit wurden die meisten Hülen und Brunnen zugeschüttet und überbaut, da sie nach Inbetriebnahme der Albwasserversorgung nicht mehr von Bedeutung waren.



Rekonstruktion eines spätkeltischen Brunnens (2./1. Jh. v. Chr.)

Ackerbau und Viehhaltung

Station 3

Wie in allen vormodernen Gesellschaften bildeten Landwirtschaft und Viehhaltung die Lebensgrundlage der Kelten. Dabei wussten die Bewohner des Oppidums, die relativ günstigen klimatischen Bedingungen sowie die ausgedehnten fruchtbaren Böden des Heidengrabens geschickt zu nutzen. Der Anbau von Sommer- und Wintergetreide war ihnen bestens vertraut. Fruchtwechsel mit Hülsenfrüchten und wechselnde Brachflächen dienten ebenso der Bodenverbesserung, wie das Düngen mit Kalk und Tiermist. Die Ackerböden wurden mit einem eisenverstärkten Hakenpflug bearbeitet – Getreide und Gras schnitten sie mit Sicheln und Sensen aus Eisen. Die Grasmähd ermöglichte die Heufütterung der Tiere im Winter und erleichterte so die Stallhaltung. Die Kelten bauten am Heidengraben acht verschiedene Getreidearten an. Gerste war mit etwa zwei Dritteln am stärksten vertreten; Dinkel folgte mit 10–12 %. Neben dem Getreide spielten die eiweißreichen, bodenverbessernden Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Saubohnen) eine wichtige Rolle für Landwirtschaft und Ernährung. Die Samen von Lein, Leindotter und Schlafmohn lieferten wichtige Pflanzenöle. Zudem wurden aus den Stängeln

des Leins, die Fasern zur Herstellung von Leinengarn gewonnen. Untersuchungen an Tierknochen verschiedener keltischer Siedlungen zeigen, dass als Haus- und Nutztiere Rind, Schwein, Schaf, Ziege, Pferd, Hund und Huhn gehalten wurden. Die Haustiere der Kelten wurden zur Nahrungssuche auch auf abgeerntete und brachliegende Felder sowie in den Wald getrieben. Durch die Waldweide verschwand das Unterholz und es bildeten sich lichte, parkartige Wälder aus.



Digitale Rekonstruktion spätkeltischen Ackerbaus mit einem hölzernen Pflug

Siedlung und Gehöft

Station 4

Bis in das 2. Jh. v. Chr. lebten wohl die meisten Menschen der keltischen Hallstatt- und Latènekultur in unbefestigten ländlichen Siedlungen. Dies änderte sich ab 150 v. Chr. grundlegend. Angeregt durch Ideen und Impulse aus dem Mittelmeerraum begannen die Kelten große stadrtartige Befestigungen zu errichten, die nach dem römischen Feldherrn Gaius Julius Cäsar als *Oppida* (Einzahl: *Oppidum*) bezeichnet werden. Bei den *Oppida* handelt es sich um Zentralorte, die im 2./1. Jh. v. Chr. von der Atlantikküste im Westen bis nach Ungarn im Osten verbreitet waren. Sie waren Markt-, Handels- und Handwerksplätze, hatten aber auch eine rituelle und vor allem politisch-administrative Funktion. Außerhalb der stadrtartigen Befestigungen gab es weitere große und kleine, unbefestigte Siedlungsanlagen sowie mit einem Graben und einem Wall umgebene Rechteckhöfe, die als Viereckschanzen bezeichnet werden. Sie waren Wohnort und Residenz des landbesitzenden keltischen Adels und bildeten die wirtschaftlichen und herrschaftlichen Zentren von Kleinregionen. Innerhalb der Befestigungsanlagen des Heidengrabens dürfte die spätkeltische Oberschicht ebenfalls in solchen Herrenhöfen re-

sidiert haben, die aber nicht von einem Graben und Wall, sondern nur von einem Zaun oder einer Palisade umgeben waren. Sie lagen zwischen der Kernsiedlung „Elsachstadt“ und der äußeren Wehrmauer im fruchtbaren Ackerland, das wohl von ihnen aus bewirtschaftet wurde. Luxusfunde wie importierte Weinamphoren und hochwertiges, schiebengedrehtes Geschirr deuten auf keltische Adlige hin, wie sie in antiken Quellen beschrieben werden.



Rekonstruktion eines spätkeltischen Herrenhofs mit Wohngebäude, Speicherbauten und Ställen

Das Siedlungszentrum des spätkeltischen Oppidums Heidengraben war die Elsachstadt. Mit einer Ausdehnung von ca. 170 Hektar nimmt sie etwa 10 % der Gesamtfläche des Heidengrabens ein. Die Elsachstadt war wohl wesentlich dichter besiedelt als der restliche Innenraum des Heidengrabens. Die heute noch weithin sichtbaren, grasbewachsenen Wälle waren einst mächtige Pfastenschlitzmauern aus Stein, Holz und Erde. Ihre wohl etwa 5 m hohe Front aus Trockenmauerwerk wurde durch Pfosten sowie Längs- und Querbalken verstärkt und trug oben eine Brustwehr. Die Rückseite bildete eine angeschüttete Rampe. Zwischen Mauer und vorgelagertem Graben, der um die Elsachstadt sogar doppelt angelegt war, lag ein 5-6 m breiter, flacher Streifen, die sogenannte Berme. Vermutlich erleichterte sie die Instandhaltung der Pfastenschlitzmauer. Die Elsachstadt besaß vier Tore (A-D), von denen Tor A der am besten erhaltene Zugang ist. Die einst mächtigen Mauern und die gewaltige Toranlage müssen in keltischer Zeit beeindruckend gewirkt haben. So führte von der Vorderseite aus, zwischen zwei parallel verlaufenden Mauerzügen, eine rund 20 m lange Torgasse nach innen. Das

Ende der zangenförmigen Gasse bildete ein großes Torhaus, das wohl zweistöckig war. Durch Tor A gelangten Waren und Handelsgüter in die Elsachstadt die von Westen her, über den Rhein und den Neckar, angeliefert wurden. Zu diesen Waren gehörten Weinamphoren und Bronzegeschirr aus dem Mittelmeerraum oder Drehmühlsteine aus dem Odenwald, die zunächst auf Lastkähnen und dann über Land an den Heidengraben transportiert wurden.



Mächtige Befestigungsanlagen der Elsachstadt mit Pfastenschlitzmauer

Handel und Handwerk

Station 6

Im Kernbereich des spätkeltischen Oppidums Heidengraben, der Elsachstadt, lebten und arbeiteten wohl die meisten Menschen. Umgeben von Werkstätten, Wohn- und Speicherbauten befanden sich hier offene Marktplätze, Viehpferche und kleinere landwirtschaftliche Nutzflächen. Als bedeutendes Wirtschafts- und Handelszentrum war der Heidengraben Umschlagplatz für zahlreiche Nah- und Fernhandelsgüter. Amphoren aus dem Mittelmeerraum fanden genauso Absatz wie lokale und regionale Produkte oder Vieh. Zur Bezahlung dienten keltische Münzen aus Bronze und Silber, die nach griechisch-römischem Vorbild hergestellt wurden. Darüber hinaus war Tauschhandel nach wie vor an der Tagesordnung. Der Fund einer Schnellwaage, für Lasten bis ca. 200kg, gibt einen Hinweis darauf, welche Mengen und Gewichte an Waren hier umgesetzt wurden. Schmiedeschlacken und Bronzereste spiegeln den handwerklichen Sektor wieder. Ebenso dürfte auch die Textilherstellung eine gewisse Rolle gespielt haben. Antike Schriftquellen berichten, dass keltische Wollstoffe in Italien und Rom sehr begehrt waren. Als Werkstätten für die Webarbeiten dienten halbunterirdische Gruben-

häuser, wie sie in der Elsachstadt nachgewiesen wurden. Auch heute werden die handwerklichen Fähigkeiten der späten Kelten noch bestaunt. Vor allem die Verarbeitung von Eisen war in den Jahrhunderten vor Christus bereits weit entwickelt und trug auch über die Grenzen des keltischen Kulturraums hinaus ihre Blüten. Da die Kelten selbst keine eigene Schrift besaßen, verwendeten sie bei Handelsangelegenheiten u.a. griechische oder lateinische Schriftzeichen.



Darstellung eines Händlers mit Schnellwaage

Der Weg nach Osten

Zwischen den beiden großen Flußsystemen Mitteleuropas, dem Rhein und der Donau gelegen, spielte der Heidengraben eine wichtige Rolle im Fernhandelsnetz der spätkeltischen Zeit. Der Weg durch Tor B der Elsachstadt führte dabei in Richtung Osten. Handelsgüter wurden von hier aus über die Schwäbische Alb bis an die Donau transportiert. Dort wurden sie auf Boote geladen und weiter flussabwärts verschifft. Wichtige Stationen die dabei passiert wurden waren das spätkeltische Oppidum von Manching bei Ingolstadt oder das Oppidum „Alcimoenis“ bei Kelheim. Von dort ging es auf der Donau weiter bis an das Schwarze Meer. In umgekehrter Richtung gelangten Waren aber auch zurück an den Heidengraben. Zu diesen gehörte u.a. Rohglas, das im Mittelmeerraum hergestellt und am Heidengraben zu Schmuck verarbeitet wurde. Ein weiteres, sehr begehrtes Handelsgut bildete Graphitton, der entweder als Rohmaterial oder als fertiges, schwarzglänzendes Geschirr verhandelt wurde. Graphit macht Keramik dichter und hitzebeständiger und kommt in großen Mengen erst hinter Passau vor. Enge Verbindungen zum ostkeltischen Raum zeigen sich auch anhand einer Riemenzunge aus Böh-

men. Sie gelangte als Handelsware oder Eigentum einer Person aus dem Stammesgebiet der keltischen Boier an den Heidengraben. Welche Gegenleistungen und Waren von hier aus in Richtung Osten oder Westen geliefert wurden ist nicht bekannt. Neben Textilien, Pökelfleisch, Holz oder anderen Naturalien könnten dies auch Sklaven gewesen sein. Der Handel mit Gefangenen war im 2./1. Jh. v. Chr. weit verbreitet und bildete ein lukratives Geschäft.



Darstellung einer Frau aus dem böhmischen Raum mit Glasarmring

Mauern und Tore

Die Befestigungen des Heidengraben waren einst knapp 11 km lang und besaßen acht Tore (A–H). Die äußersten Befestigungslinien verliefen südlich von Grabenstetten, nördlich von Erkenbrechtsweiler und südwestlich des Gräberfelds beim Burrenhof. Drei monumentale Tore (E, G und F) sicherten dort die Eingänge. Tor F ist das größte und am besten erhaltene unter ihnen. Seine Torgasse weist eine Länge von 35 m und eine Breite von bis zu 15 m auf. Während der spätkeltischen Zeit muss die Befestigung mit Tor F und seinem großen Torhaus schon von weitem einen imposanten Anblick geboten haben. Die schiere Größe und die weiß leuchtenden Kalksteine der Pfostenschlitzmauer verfehlten ihre Wirkung sicher nicht. Auch die Ausrichtung des Tores auf die frühkeltischen Grabhügel beim Burrenhof war geplant. Als Ort des gemeinsamen Toten- und Ahnengedenkens spielten sie für die spätkeltischen Bewohner des Heidengraben eine wichtige Rolle. Das Ende des Heidengraben und der Kelten in Baden-Württemberg könnte mit den Wanderungen der Kimbern und Teutonen in Zusammenhang stehen. Die germanischen Stämme zogen zwischen 113 und 101 v. Chr. gleich zweimal durch

Station 8

Südwestdeutschland, in Richtung Frankreich und Italien. Bekannt ist auch, dass sich Ihnen keltische Stämme anschlossen. Nach dem Ende des Heidengraben vergingen rund 200 Jahre bis erneut wieder Menschen in größerer Zahl auf der Berghochfläche sesshaft wurden. Es waren dies die Römer, die an verschiedenen Stellen Gutshöfe in Holzbauweise errichteten. Ab dem frühen Mittelalter entstanden dann die Orte Grabenstetten, Hülben und Erkenbrechtsweiler.



Rekonstruktion von Tor F des spätkeltischen Oppidums Heidengraben



1 WLAN Zugang

Loggen Sie sich in den lokalen WLAN-Hotspot „Smight“ ein.



2 App herunterladen

Laden Sie die Kelten-Erlebnis-App aus dem Appstore herunter.



4 Hörstation

An jeder Station stehen Ihnen Hörspiele zur Verfügung. Bitte betätigen Sie dazu durchgehend die Handkurbel und drücken den Tastknopf zur Sprachwahl.



3 Erleben

An jeder Station befinden sich Marker mit Figuren, die Sie mit der App scannen müssen, um weitere Inhalte freizuschalten.

Bitte laden Sie sich die App wenn möglich Zuhause herunter!
Ein Hotspot steht Ihnen ausschließlich am Startpunkt (S) zur Verfügung.

Impressum

Zweckverband Region am Heidengraben
Böhringer Straße 10
72582 Grabenstetten

Gesamtgestaltung Kelten-Erlebnis-Pfad | studio klv
Texte | Dr. Gerd Stegmaier (Zweckverband Region am Heidengraben), K. Siebert-Seitz M.A. und A. Willmy M.A. (ARCHAO Kooperation für Kulturvermittlung)
Abbildungen | Stationen 1-8 (D. Hagmann, 3dmuseum.eu)
Kartografie | GeoData-Design
Kartengrundlagen | © OpenStreetMap(ODbL)-Mitwirkende (www.openstreetmap.org/copyright)

